



Christian Georg Schütz d. Ä.

Seelandschaft in den Bergen
(Landschaft bei Biel), um
1780/81

Pr529 / M - / ohne Kasten



Christian Georg Schütz d. Ä.

Gebirgstal mit
Tannenwaldung und
Bauernhäusern
(Amsteg im Kanton Uri), um
1780/81

Pr530 / M - / ohne Kasten





Christian Georg Schütz d. Ä.

Flörsheim 1718-1791 Frankfurt

Christian Georg Schütz, im kurmainzischen Flörsheim geboren, machte ab 1731 eine handwerkliche Lehre bei dem Frankfurter Fassadenmaler Hugo Schlegel. Anschließend wirkte er in verschiedenen Residenzen, zuletzt bei dem Freskant Joseph Ignaz Appiani (1706–1785) in Mainz. Um 1740/1743 wurde Schütz in Frankfurt ansässig, erhielt jedoch erst 1779 und „ex speciali gratia“ das Bürgerrecht. Anfangs mit Fassaden- und Dekorationsmalereien beschäftigt, führte Schütz bald Landschaften und Veduten in Ölmalerei aus. Heinrich Jacob Baron von Häckel gilt als sein früher Förderer, und in Häckels Kabinett lernte der Maler erstmals ideale Flusslandschaften von Herman Saftleven (1609–1685) als prägendes Vorbild kennen. Wohl um 1750 bereiste Schütz das Rheintal bis Koblenz. Topographische Details und die Atmosphäre der Region flossen fortan in viele seiner zwischen Ideal und Wirklichkeit changierenden Flusslandschaften ein. 1761/1762 unternahm der Maler eine Reise nach Schaffhausen und in das Berner Oberland. Seine Landschaften und Ruinenstücke, die Stadtansichten, Kircheninterieurs und vereinzelt Nachtstücke knüpfen an niederländische Vorbilder, zum Teil auch an italienische Veduten an. Die Werke von Schütz entsprechen dem von Christian Ludwig von Hagedorn empfohlenen Ideal einer „verbessernden“ Nachahmung älterer Meister und trafen den Geschmack zeitgenössischer Sammler.

Schütz schuf daneben ganze Landschaftsserien als Raumdekorationen für adelige Auftraggeber (Calden-Wilhelmsthal bei Kassel, Mainz, Birstein, Langenselbold, Dessau-Luisium), und auch Frankfurter Bürger bestellten bei ihm große Landschaften für ihre Stadt- und Gartenhäuser. Neben → Johann Conrad Seekatz, → Johann Georg Trautmann und anderen Künstler aus der Region, war Schütz 1759/1763 für den „Königsleutnant“ François de Théas de Thoranc tätig. Der Maler kam dieser regen Nachfrage durch eine großen Werkstatt nach, in der Lehrlinge und Gehilfen wie Franz Hochecker (1730–1782), → Johann Ludwig Ernst Morgenstern oder → Gottlieb Welté arbeiteten, wie auch Mitglieder seiner Familie, darunter Christian Georg Schütz der Vetter (1758–1823) sowie seine Kinder → Franz, → Johann Georg und Philippine (1767–1797). Auch später knüpften Frankfurter Maler wie → Rumpf, → Johann Philipp Ulbricht und → Werner noch an den spezifischen Landschaftsstil von Schütz an.

Werke im Prehn'schen Kabinett

Pr395, Pr457, Pr458, Pr459, Pr460, Pr473, Pr474, Pr489, Pr490, Pr509, Pr512, Pr513, Pr522, Pr523, Pr529, Pr530, Pr543, Pr544, Pr564, Pr565, Pr578, Pr579, Pr622, Pr642, Pr659, Pr660, Pr664, Pr665, Pr674, Pr735, Pr736, Pr739, Pr760, Pr801, Pr802, Pr831, Pr832, Pr855

Literatur

Hüsgen 1780, S. 182–187; Hüsgen 1790, S. 371–379; Gwinner 1862, S. 309–313; Banaschewski 1923 (mit Wvz.); AK Frankfurt 1991/92; AK Flörsheim 1992; NDB Bd. 23, 2007, S. 656–657; Ludwig 2007, S. 244–265; Maisak/Kölsch 2011, S. 244–257; Blisch 2013 (auch zur Familie); Kölsch 2013a; Kölsch 2016; AKL, Bd. 102 (2018), S. 242f.

Technologischer Befund (Pr529)

Ölhaltige Malerei auf Eichenholz
H.: 17,5 cm; B.: 15,0 cm; T.: 0,9 cm

Ein Brett, vertikaler Faserverlauf, umseitig angefast.
Gebrochen weiße, ölhaltige (?) Grundierung.



Gemälde von hinten nach vorne aufgebaut. Himmel und Berge im Hintergrund lasierend rot-braun unterlegt. Himmel hellblau, in streifigen horizontalen Pinselzügen angelegt. Wolkenformationen pastos in gelblichem Weiß modelliert; verschattete Partien halbdeckend grau-violett gestaltet, dabei scheint die rot-braune Unterlegung durch. Struktur des Gebirges mit wenigen feinen Pinselstrichen in etwas kühlerem, halbdeckendem Hellblau bzw. dunklem Blau-Grau aus dem rot-braunen Untergrund herausgearbeitet. Landschaft in gelblichen Brauntönen lasierend untermalt. Bewaldeten Mittelgrund mit grünen, dunklen Lasuren stufend vorstrukturiert. Anschließend detaillierte Ausarbeitung von Blattwerk, Baumstämmen, Fluss und Feldern in weiß ausgemischten, deckenden Grün-, Gelb- und Brauntönen. Staffage, Zaun und Busch rechts vorne in flüssigem, halbtransparentem Braun aufgesetzt. Figuren und Kühe sparsam mit deckendem Weiß, Rot, Blau und Braun koloriert. Rote, graue, und schwarze Akzente an Zaun, Boden und Busch. Zuletzt feinmalerische Details in Hellgrün an Busch und Bodenpflanzen sowie weiße Lichter.

Zustand (Pr529)

Oberfläche leicht verputzt. Frühschwundrisse vor allem in der unteren Bildpartie. Kleine verfärbte Retuschen in den Wolken und im Randbereich. Jüngerer Firnis.

Restaurierungen (Pr529)

Eintrag Inventar-Karteikarte: „1966 Pilzbefall entfernt, gereinigt u. kl. Retuschen ausgeführt. Schlussfirnis“.

Rahmen und Montage (Pr529)

H.: 19,7 cm; B.: 17,1 cm; T.: 1,9 cm

Jüngerer Prehn-Rahmen: Stangenware: j A

[A.G.]

Beschriftungen (Pr529)

Direkt auf der Rückseite des Bildträgers, rosa Buntstift: „529“; überschrieben mit schwarzem Filzstift: „529“; rote Leimfarbe: „529“; weiße Kreide: „/65“; weißer Klebezettel (über roter Wachskreide, unleserlich), darauf schwarze Tusche: „P. 373.“; rosa Buntstift: „529“; weißer Klebezettel, darauf braune Tinte: „28.“ (mit Bleistift doppelt durchgestrichen); Bleistift: „529“

Im Rahmenfalz, unten, schwarze Tinte: „XVIII“ (verschwommen)

Auf der Rückseite der Rahmenleiste, unten, Bleistift: „529“; rote Wachskreide: „73“

Auf der Außenkante des Rahmens, oben, Bleistift: „529“; unten, rote Wachskreide: „529“ (um 180° gedreht); blaue Tinte: „373“



© Historisches Museum Frankfurt



Technologischer Befund (Pr530)

Ölhaltige Malerei auf Eichenholz
H.: 17,5 cm; B.: 15,0 cm; T.: 0,9 cm

Ein Brett, vertikaler Faserverlauf, umseitig angefast.
Gebrochen weiße, grob pigmentierte, ölhaltige (?) Grundierung.

Grundsätzlicher Aufbau wie Pr529.
Zunächst lasierende, gelblich bis rötlich-braune sowie grüne Untermalungen unter Himmel und Landschaft, die teilweise durchscheinen oder sichtbar geblieben sind. Himmel und Gebirge hier allerdings deckender, in rötlichem Ton gestaltet. Detaillierte Ausarbeitung der Landschaft in weiß ausgemischten, rötlichen Erd- und Grüntönen. Staffage aufgesetzt und spärlich nass-in-nass koloriert. Abschließende braunschwarze Akzente sowie gelbe und weiße Lichter.

Zustand (Pr530)

Oberfläche verputzt. An dickschichtigen Farbschichten teils Frühschwundrisse.
Lasierende Übermalungen an Häusern und am Boden im Vordergrund.
Jüngerer Firnis.

Restaurierungen (Pr530)

Lt. Eintrag Inventar-Karteikarte: „1966 Pilzbefall entfernt, gereinigt u. kl. Retuschen ausgeführt. Schlussfirnis“.

Rahmen und Montage (Pr530)

H.: 19,8 cm; B.: 17,1 cm; T.: 1,9 cm
Jüngerer Prehn-Rahmen: Stangenware: j A

[A.G.]

Beschriftungen (Pr530)

Direkt auf der Rückseite des Bildträgers, rosa Buntstift: „530“; rote Leimfarbe: „530“; weiße Kreide (unleserlich); teils überklebt mit weißem Klebezettel, darauf schwarze Tusche: „P. 384.“ (mit rosa Buntstift durchgestrichen); rosa Buntstift: „530“; weißer Klebezettel, darauf braune Tinte: „27“ (mit Bleistift durchgestrichen)

Im Rahmenfalz, unten, schwarze Tinte: „XVII“ (verschwommen)

Auf der Rückseite der Rahmenleiste, oben, rote Wachskreide: „73“; unten, Bleistift: „530“

Auf der Außenkante des Rahmens, oben, Bleistift: „530“; unten, rote Wachskreide: „530“;

blaue Tinte: „384“



© Historisches Museum Frankfurt



Ausstellungen

Frankfurtische Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste Frankfurt am Main, 1827 (vgl. Lit.)

Quellen

Vgl. Hüsgen 1790, S. 385 (siehe Haupttext)

Provenienz

Unbekannt

Literatur

Aukt. Kat. 1829, S. 42, Nr. 165, 166 (bei „Eine Sammlung grösserer Oelgemälde“): „SCHÜTZ, CHRIST. GEORG, älterer, (Holz, breit 6, hoch 7 ¼ G.) Zwei Schweizer-Landschaften; die erste eine Felsengegend mit einem Dorf, die andere eine Flussgegend mit der Aussicht auf Gebirge.“

Passavant 1843, S. 27, Nr. 529, 530: „Schütz C. G. nach Zeichnungen die Franz Schütz ihm aus der Schweiz gesendet hatte. Zwei Alpengegenden. b. 5 ½. h. 6 ½. Holz.“

AK Frankfurt 1827, S. 20, Nr. 153, 154; Gwinner 1862, S. 313, unter Nr. 4 (als Christian Georg Schütz d. Ä., nach Zeichnungen von Franz Schütz); Parthey Bd. 2 (1864), S. 530, Nr. 30, 31 (als „Schuetz, Christian Georg, unbestimmt welcher“); Verzeichnis Saalhof 1867, S. 56 (Wiedergabe Passavant); Fries 1904, S. 8; AK Flörsheim 1992, S. 18, 48, Nr. 20, 21; Gröning/Sternath 1997, S. 239, bei Nr. 796 (Pr530); AK Frankfurt 2003, S. 105 (Pr530); Blisch 2013, S. 243 (Pr530); Kölsch 2015, S. 44f.

Kunsthistorische Einordnung

Beide Gemälde stellen in sommerlichem Licht liegende, stimmungsvolle Schweizer Landschaften dar. In Pr529 erblickt man eine idyllische Seenlandschaft vor bewaldetem Hügelrücken und einer kleinen Felswand rechts, hinterfangen von der Kulisse schroffer, schneebedeckter Alpengipfel. Durch den Vordergrund läuft leicht diagonal ein Weg, und ein Knüppelzaun sowie die kleine Figur eines Bauern mit geschulterter Sense leiten als Repoussoirmotive zu den Feldern und der ruhigen Wasserfläche im Mittelgrund über. An deren Ufer stehen eine Kuh und weitere, winzige Figuren. Jenseits des Wasserarmes liegt offenbar eine Insel, üppig begrünt mit Büschen und Bäumen, zwischen denen ein kleines Haus hervorlugt. Pr530 zeigt hingegen ein Gebirgstal und Bauernhäuser vor imposanter Gipfelkulisse und somit eine Darstellung aus der „erhabenen“ Bergwelt, wie sie in geradezu programmatischer Weise den zeitgenössischen Vorstellungen einer Schweizer Landschaft entsprach. Das alte und ein wenig pittoresk-verfallene Bauernhaus links, ein Hirte bei seinen Kühen, eine Frau beim Hühnerfüttern und ein Bauernpaar vor der Haustür künden vom uralten und genügsamen Leben der Bergbewohner. Weitere Häuser links dahinter sowie rechts liegen vor einer hügeligen Viehweide, an die sich erst Tannenwälder und dann von Fels und Schnee beherrschte Berge anschließen. Beide Bilder sind in feinen, flüssigen, teils etwas pastosen, im Hintergrund auch halb transparenten Pinselstrichen ausgeführt. Sie entwickeln eine sehr natürlich wirkende Schilderung von Licht und Schatten und eine atmosphärische Dichte, die intensive Landschaftsbeobachtungen verrät. Der spezifische, etwas zum Fleckigen neigende Duktus der Malerei und die Sicherheit der Ausführung verweisen ebenso auf eigenhändige Arbeiten von Christian Georg Schütz d. Ä. wie das harmonisch-gebundene Kolorit aus meist sonnig-hellen, zum Teil aber auch dunklen Braun- und Grüntönen sowie sehr zartem Blau, das charakteristisch für Werke dieses Malers aus den frühen 1780er Jahren ist.¹

¹ Die Figuren zeigen die gleiche Handschrift wie die Staffage in den beiden *Landschaften* Pr459 und Pr460 (vgl. dort), sind aber sehr viel kleiner im Maßstab und somit auch „abstrakter“ in ihrer Formbildung. – Farbigkeit und Malweise der Bilder ähneln besonders dem Gemälde *Teufelsbrücke auf der St. Gotthardstraße*, signiert und datiert „Schüz. fec. 1781“, Öl auf Kupfer, 35,1 x 25,7 cm, Städel Museum Frankfurt, Inv. Nr. 423; Brinkmann/Sander 1999, S. 51 sowie Abb. 60.

Der zunächst vor allem für seine Rheinlandschaften bekannte ältere Schütz wandte sich erstmals Schweizer Motiven zu, als er 1761/62 nach Schaffhausen reiste² und den Rheinfall in mindestens zwei Ansichten darstellte.³ Wohl im Sommer 1762 folgte von dort aus eine Tour in das Berner Oberland, wo Schütz das Lauterbrunnental nach der Natur in Öl skizzierte,⁴ dieses Motiv zweimal als Gemälde ausarbeitete⁵ und als Gegenstück eine Ansicht der beiden Grindelwaldgletscher schuf.⁶ Seine von den einheimischen Malern Johann Ludwig Aberli (1723–1786) und Emanuel Handmann (1718–1781) begleitete Reise fällt in die Anfangszeit einer neuen Landschaftsmalerei in der Schweiz und markiert die künstlerische Entdeckung der Alpen als erhabenes Naturmotiv. Auch nach seiner Rückkehr nach Frankfurt befasste sich Schütz verschiedene Male mit dem Themenkreis, schuf weitere Fassungen seiner mitgebrachten Ansichten⁷ und verwendete Motive wie felsig-schroffe Gebirge und Wasserfälle später auch in freier, capricciohafter Zusammenstellung zu idealen Phantasielandschaften.⁸

Seine fast zwei Jahrzehnte nach der Reise gemalten Schweizer Landschaften Pr529 und Pr530 entstanden hingegen, wie bereits Passavant (vgl. Lit.) vermerkt, auf anderer Grundlage: Schütz greift in beiden Gemälden Landschaftsskizzen seines Sohnes → Franz Schütz auf, der seit August 1777 in der Schweiz lebte und dort insbesondere Alpenmotive zeichnete.⁹ Dabei basiert Pr529 auf der Zeichnung Landschaft bei Biel,¹⁰ deren Komposition der Vater en détail übernimmt und lediglich mit Staffagefiguren ausschmückt. Aus der querformatigen Skizze Schweizertal mit Hütten¹¹ wählt der Vater hingegen nur einen hochformatigen, dem Bildmaß von Pr530 entsprechenden Ausschnitt aus und verzichtet somit auf das zweite, mächtige Bauernhaus am Rand rechts und die panoramahafte, von zwei imposanten Bergen gerahmte Bildkomposition bei Franz. Wie beliebt Alpenmotive des Sohnes bei Frankfurter Sammlern waren, zeigt beispielhaft eine größere und gemäldehaft auf getöntem Papier ausgearbeitete Fassung des Schweizertals aus der Sammlung Johann Georg Grambs.¹² Dass der ältere Schütz nach Schweizer Motiven des Sohnes malte, berichtet auch Henrich Sebastian Hüsgen im Jahr 1790:

2 Zu der Schweizer Reise ausführlich: Kölsch 2015.

3 *Der Rheinfall bei Schaffhausen*, signiert. „Schüz. fec.“, 1761, Öl auf Leinwand, 79,0 x 99,5 cm, Rheinfall-Sammlung Peter Mettler, Klostergut Paradis, Schlatt (Schweiz) sowie *Der Rheinfall bei Schaffhausen*, signiert und datiert: „Schüz. 1761.“, Öl auf Kupfer, 36,5 x 54,0 cm, Rheinfall-Sammlung Peter Mettler, Zürich; beide in: AK Koblenz 2015, S. 88, Nr. 15 und S. 92, Nr. 19, jeweils mit Abb.

4 *Das Lauterbrunnental*, bez. rückseitig von fremder Hand: „Diese Ansicht des Lauterbrunnentals malte C. Georg Schütz 1762 nach der Natur“, Öl auf Leinwand, 46,0 x 54,0 cm, HMF, Inv. Nr. B548; AK Flörsheim 1992, S. 46, Nr. 13, mit Abb. Zur Entstehung und Bedeutung dieser Ölskizze vgl. auch Kölsch 2009/10, S. 44.

5 *Das Lauterbrunnental*, Öl auf Leinwand, 42,0 x 58,0 cm, Arnold Frankfurt am Main, Auktion vom 7. März 1992; Abb. in AK Frankfurt 2009/10, S. 44, Abb. 25 sowie *Slaubbach mit Jungfrau im Lauterbrunnental*, datiert 1762, Kunstmuseum Bern.

6 *Ansicht des oberen und unteren Grindelwaldgletschers*, Öl auf Leinwand, Kunstmuseum Bern; Abb. in: AK Frankfurt 1991/92, S. 28.

7 Vgl. *Der Rheinfall bei Schaffhausen*, angeblich datiert 1764, Öl auf Leinwand, 57,0 x 79,0 cm, ehemals Schloss Luisium bei Dessau, Inv. Nr. JEST: 991, Kriegsverlust; Pfeifer 2000, S. 64, Nr. 168, mit Abb. Ich danke Wolfgang Savelsberg für seine Angaben; Email vom 27. Januar 2016. - Vielleicht bereits freier aufgefasst waren die in zeitgenössischen Auktionskatalogen genannten Schweizer Landschaften, etwa: Aukt. Kat. 1779 Nothnagel, S. 20, Nr. 258: „Eine angenehm gewählte und fleißig ausgearbeitete Landschaft von einer Schweizergegend, von Christian Georg Schütz“, sowie Nr. 259, das Gegenstück dazu, jeweils 1 Schuh 2 ½ Zoll hoch, 1 Schuh 6 ½ Zoll breit, lt. Annotation für zusammen 32 Gulden zugeschlagen an Johann Samuel Mund.

8 *Große Alpenlandschaft mit Hirten und Herde* und *Große Alpenlandschaft mit Reiter*, beide signiert und datiert: „Schüz fecit 1767“ bzw. „Schüz fec. 1767“, jeweils mit Staffage von Friedrich Wilhelm Hirt (1721–1772), Öl auf Leinwand, 122,0 x 157,0 cm, Langeloh Weinheim; Abb. in: AK Wiesbaden 2013, S. 296f., Nr. 113, 114. - Drei weitere Gemäldepaare mit Schweizer Landschaften des älteren Schütz mit Staffage von Hirt wurden 1772 durch Hans Jacob Frey in Basel versteigert: Getty Provenance Index, Sale Catalog D-A70, Lot 0143 bis 0148, mit allen weiteren Angaben (Zugriff am 2. März 2016).

9 Zu Franz Schütz vgl. Pr494 sowie zuletzt: Blisch 2013, S. 240–246; Kölsch 2013b, S. 305f., Kölsch 2015, S. 45f., Ludwig 2015, S. 105–111. Ein Werksverzeichnis dieses Künstlers liegt bislang nicht vor.

10 Franz Schütz, *Landschaft bei Biel*, bezeichnet: „am Bieler See“, Kreide auf blauem Papier, 15,0 x 20,0 cm, HMF, Inv. Nr. C6023; AK Flörsheim 1992, S. 100, Nr. A 51, S. 16, Abb. 10.

11 Franz Schütz, *Schweizertal mit Hütten*, signiert und datiert: „Franz Schütz 1780“, Kreide und Aquarell, 31,0 x 52,0 cm, HMF, Inv. Nr. C6114; AK Flörsheim 1992, S. 101, Nr. A 53, S. 16, Abb. 9.

12 Franz Schütz, *Amsteg im Kanton Uri*, um 1781, schwarze und weiße Kreide aus blauem Papier, 32,7 x 55,3 cm, Städtel Museum Frankfurt, Graphische Sammlung, Inv. Nr. 1672; Schilling 1973, Bd. 1, S. 195, Nr. 2011; AK Frankfurt 2003, S. 103–105, Nr. 334a, mit Abb. Die von Schilling nachgewiesene, aber verlorene Bezeichnung unter der Zeichnung: „Am Steg Canton Uri“ gibt zugleich eine Identifizierung des mehrfach dargestellten Motivs vor, die durchaus plausibel erscheint. -



„Ao. 1779 überschickte er [d. i. Franz] seinem Vater zwölf nach der Natur in den wildesten Schweizer=Gegenden aufgenommene Zeichnungen, darunter sich auch der Laco [sic] Magiore mit den Paradisischen Baromaischen Inseln [sic] befande. Der alte Schütz hat zwey dieser Stücke 1780 in Oehl auf Kupfer gemahlt; sie waren von den schrecklichsten der Schweiz, mit abstürzenden Wassern in die grauenvollste Felsen=Klüfte, und pirymital aufgethürmten Stein=Klippen [...]“.¹³

Tatsächlich ist mit der 1781 datierten Teufelsbrücke auf der St. Gotthardstraße ein vom alten Schütz auf Kupfer gemaltes Schweizer Motiv überliefert, das Eingang in die Sammlung von Johann Friedrich Städel fand.¹⁴ Eine deutlich größere Fassung desselben Motivs auf Kupfer wurde 1810 mit der Sammlung von Johann Heinrich Gerhard Lausberg versteigert.¹⁵ Die Frankfurter Begeisterung für Schweizer Ansichten der beiden Schütz ging jedoch noch weiter, denn Johann Gottlob Küttner berichtete als Besucher des Städel-Wohnhauses am Frankfurter Rossmarkt:

„Sehr sehenswert sind ein paar Zimmer, die Schütz, der Vater, nach Zeichnungen seines Sohnes Franz gemahlt hat. Mir waren sie vorzüglich interessant, weil ich auf der Stelle war, als Franz Schütz diese Zeichnungen von dem Rheinfalle, den Borromäischen Inseln etc. aufnahm“.¹⁶

Der ältere Schütz bereicherte das Motivrepertoire seiner hochberühmten Raumausstattungen also auch um Schweizer Ansichten – und dies bereits etwa zwei Jahrzehnte vor jener wahren Modewelle, die ab 1804 von der Papier-Panoramatapete Les vues de Suisse der Elsässer Manufaktur Zuber ausgelöst wurde.¹⁷ Mit dem Erwerb der beiden kleinformatigen Schweizer Ansichten eiferte Johann Valentin Prehn jedenfalls einem besonderen Interesse einiger der bekanntesten Frankfurter Sammler seiner Zeit nach. – Beide Darstellungen werden entsprechend der genannten, datierten Schweizer Ansichten des Vaters und des Sohnes Schütz und nach den oben beschriebenen Stilmerkmalen um 1780/81 entstanden sein.

[G.K.]

Weitere ausgearbeitete Fassungen desselben Motivs besitzen die Albertina Wien (schwarze und weiße Kreide und Pinsel in Braun auf bräunlichem Papier, 26,9 x 37,0 cm, aus der Sammlung Prinz Albert von Sachsen-Teschen, Inv. Nr. 4779; Gröning/Sternath 1997, S. 239, Nr. 796, mit Abb.) und das Heimatmuseum Flörsheim am Main (schwarze und weiße Kreide auf blauem Papier, 35,0 x 51,8 cm, Inv. Nr. H 11; AK Flörsheim 1992, S. 102, Nr. A 56, mit Abb.).

13 Hüsgen 1790, S. 385. – Gwinner 1862, S. 323 berichtet, dass Christian Georg Schütz der Vetter der Frankfurter Stadtbibliothek „etwa 100 Kreide- und Bleistiftszenen von Franz, eben so viele von Johann Georg und einige von Heinrich Joseph Schütz“ vermachte. Diese stammten demnach aus dem Fundus der Familienwerkstatt, da diese nach dem Tod des älteren Schütz erst von → Johann Georg Schütz und dann vom Vetter weiter geführt wurde. Das Zugangsbuch des HMF vermerkt zu allen Zeichnungen von Franz Schütz die Provenienz: „Von der Stadtbibliothek übernommen, 26. Juni 1883. Die hier folgenden Zeichnungen lagen in einer Mappe mit der Aufschrift: *Handzeichnungen nach Jahren bezeichnet von Franz Schütz. Eigentum von Christian Georg Schütz. N. I.*“ Die historische Überlieferung deutet somit an, dass die beiden oben angeführten Zeichnungen Inv. Nr. C6023 und C6114 tatsächlich zu jenen Skizzen zählen, die dem Vater vom Sohn Franz aus der Schweiz übersandt wurden.

14 Wie Anm. 1 – Zu dem Motiv ist keine direkte Vorlage bekannt; ein ähnliches, querformatiges Gebirgsmotiv mit kleiner Teufelsbrücke liegt jedoch mit einer Zeichnung von Franz Schütz vor: *Hochgebirgslandschaft mit Via Mala in Graubünden*, schwarze und weiße Kreide auf grauem Papier, 26,8 x 40,2 cm, Städel Museum Frankfurt, Graphische Sammlung, Inv. Nr. 5693; Schilling 1973, Bd. 1, S. 196, Nr. 2017; AK Frankfurt 2003, S. 106f., Nr. 34, mit Abb.

15 Aukt. Kat. 1810 Lausberg, S. 53, Nr. 254, von Christian Georg Schütz dem Älteren: „Der Prospect der sehr rauen Straße am Fusse des Gotthardberg, die nach der Teufelsbrücke führet, und längs dem Fall des Reussflusses, der von der Höhe herabstürzt, sich hinziehet. Mit einigen Figuren staffirt und vom Meister mit seinem Namen bezeichnet. Sehr viel Natur mit einer kühnen Art und warmem Colorit dargestellt.“, auf Kupfer, 21 ¾ Zoll hoch, 14 Zoll breit (ca. 59 x 38 cm), lt. Annotation zugeschlagen für 41 Gulden an einen unbekanntenen Käufer.

16 Küttner 1804, S. 380; den ersten Hinweis auf die Stelle gibt in der Sekundärliteratur: Meyer 2013, S. 57. Die Ausstattung eines kompletten Raumes bei Städel mit Malereien von Schütz erwähnt, wenngleich ohne Themenangabe, auch Gerning 1800, S. 35f. Bezeugt ist auch eine Restaurierung durch die Malerfamilie Morgenstern im Jahr 1816: „Für Staetel. Ein gemahltes Zimmer von Schütz geputzt, reparirt, und gefirnißt 27 (f.)“, wobei Städel den berechneten Lohn noch um „6 Boutheillen Wein“ aufstockte; Auftragsbuch Morgenstern 2, S. 367. – Über die „in einem seiner [Städels] Zimmer“ gemalte Rheinfall-Ansicht berichtet dann noch einmal – aus eigener Anschauung und nach der Erinnerung? – Eilers 1856, S. 243; danach verlieren sich alle Spuren dieser bedeutenden Ausstattung. – Über Städels Wohnhaus und seine Baugeschichte und Ausstattung ansonsten ausführlich: Meyer 2013, 35-62.

17 Vgl. Baumer-Müller 1991. – Ich danke Astrid Arnold und Anne Nagel für ihre Hinweise; Emails vom 2. und 15. März 2016.



Abb. 1, Christian Georg Schütz d. Ä., Teufelsbrücke auf der St. Gotthardstraße, signiert und datiert „Schüz. fec. 1781“, Öl auf Kupfer, 35,1 x 25,7 cm, aus der Sammlung Johann Friedrich Städel, Städel Museum Frankfurt, Inv. Nr. 423 © Städel Museum